

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Verkaufungspreise kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsbriefe werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: H. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, hantlich in Böschung, Wiemehausen Straße 38-42, Telefon-Nr. 98 u. 80, Telegr.-Adr.: Arbeiterverband Böschung.

### Die deutschen Knappschaftsvereine

haben sich in ihrem Mitgliederbestande und in ihrer Finanzlage in den letzten Jahren gut entwickelt. Manche Reformen sind durchgeführt und organisatorische Veränderungen vorgenommen, die noch vor einem Jahrzehnt, als sie von den Verbändlern gefordert wurden, als „undurchführbar“ und „kassensächlich“ abgelehnt worden sind.

Schon vor Jahrzehnten forderten die nachdenklichen Arbeitervertreter, es möchte zwecks Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit mit den vielen kleinen „Kasschen“ aufgeräumt, ihrer mehrere zu einer Revier- und endlich alle zu einer Landeskasse verschmolzen werden. Namentlich die in dem 1894 aufgestellten sächsischen Berg- und Süttnerarbeiterverband organisierten Kameraden traten bereits in den siebziger Jahren für eine Zentralisierung und für erhöhte Leistungen der Knappschaftskassen ein. Unsere sächsischen Kameraden haben, denn auch zuerst mit Hilfe der sozialistischen Abgeordneten im Landtage nennenswerte knappschaftliche Reformen durchgeführt. Sie erhielten statt der vielen kleinen die allgemeine Landespenfionskasse. Aber es gelang ihnen nicht, die vielen Werkskrankenkassen zu zentralisieren. Noch immer gibt es 51 solcher nur für einzelne Werke oder Schächte bestimmten knappschaftlichen Krankenkassen im Königreich Sachsen; im ganzen bestehen 72 derartige Kassen in Deutschland.

Diese Werkskrankenkassen sollen wegen der leichteren Ueberblicklichkeit des Mitgliederbestandes eine bessere Bekämpfung der Simulation gewährleisten. Nun hatten aber die 51 sächsischen Werkskrankenkassen im letzten Berichtsjahr (1912) bei 32 951 Mitgliedern 20 046 Krankheitsfälle zu verzeichnen, das sind 60 auf 100 Mitglieder, standen also hinsichtlich der Erkrankungsziffer mit an der Spitze unter den deutschen Knappschaftskassen. Da es an schärfster Krankheitskontrolle nicht gefehlt hat, kann augenscheinlich die Simulation bei der Beurteilung der bergmännischen Erkrankungen nicht, wie oft behauptet wird, ins Gewicht fallen. Demnach haben die vielgerühmten Werkskrankenkassen die ihnen von den Werksbesitzern zugeschriebene Bedeutung nicht.

Im allgemeinen hat sich trotz der bekannten Widerstände die Zahl der Knappschaftskassen vermindert bei gleichzeitiger bedeutender Vermehrung des Mitgliederbestandes. Knappschaftskassen, die zugleich Kranken- und Pensionskassen waren, gab es in Deutschland

1909: 118 mit 936 116 Mitgliedern
1910: 117 " 950 856 "
1911: 115 " 973 860 "
1912: 111 " 1 008 638 "

Die Verminderung der Kassenzahl entfällt auf Preußen und Bayern. In Preußen gab es 1909: 67, 1912: 62, in Bayern 1909: 24, 1912: 22 Knappschaftskassen. Diese beiden Bundesstaaten haben durch Gesetzesänderungen einigen Reformvorschlägen der Arbeiter Rechnung getragen, wodurch auch die Bildung neuer Kassen erschwert und die Verschmelzung der kleinen erleichtert worden ist. Dennoch ist ein weiteres Aufgeben nicht weniger kleinen Kassen durch Verschmelzung zu einem größeren Kassenverband dringend zu fordern. Gab es doch allein in Preußen Ende 1912 sogar noch 11 Vereine, die weniger als 100 Mitglieder hatten! Die Knappschaftsvereine von S.-Meiningen, Waldeck und Schwarzburg hatten alle noch unter 120 Mitglieder, auch in Bayern gibt es noch eine Anzahl solcher Zwergkassen. Wie es möglich war, die Knappschafts-Verufsgenossenschaft als ein sich über das ganze Reich erstreckendes Versicherungsinstitut einzurichten, so kann man auch bei gutem Willen mit den Knappschaftskassen verfahren. Der knappschaftliche Rückversicherungsverband, dem nun fast alle deutschen Knappschaftsvereine angehören, wurde vor einem Jahrzehnt auch noch als „unmöglich“ bezeichnet und existiert heute doch.

Eine Annäherung an die Arbeiterforderungen ist auch erfolgt mit der nun meist eingetretenen Beseitigung der sogenannten „Unständigkeit“. Ueberall ist sie aber noch nicht beseitigt. Besonders trüb tritt das in dem Altensburger Knappschaftsverein auf. Hier gab es am Jahresabschluss (1912) nur 624 ständige (vollberechtigte) und 3447 unständige (minder- oder gar nicht pensionsberechtigte) Mitglieder! Es darf nicht beschönigt werden, daß vielfach die Arbeiter selber sich nicht um den Erwerb der „Ständigkeit“ bemühen, sehr oft sie sogar nicht wollen. Man versteht dies, wenn man weiß, wie sehr den ständigen Mitgliedern im Falle der Invalidität der Pensionsbezug oft erschwert, sogar vorenthalten wird. Das reizt natürlich nicht zum Erwerb der Ständigkeit an. Aber trotzdem muß sie überall die Regel werden, zumal ja in diversen mitteldeutschen Knappschaftsvereinen (nicht preussischen) immer noch das unständige Mitglied denselben oder fast den gleichen Pensionskassenbeitrag wie das ständige zahlen muß, ohne dadurch Pensionsansprüche zu erlangen.

Man darf auch nicht glauben, nach der Aufhebung der Unständigkeit seien beispielsweise in Preußen ziemlich alle Knappschaftsvereine auch Mitglieder der Pensionskassen geworden. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1912 gehörten in Preußen von 892 694 männlichen und 12 123 weiblichen Knappschaftsmitgliedern, ausschließlich der jugendlichen Arbeiter, 118 559 männliche und 4942 weibliche nur der Kranken-, nicht der Pensionskasse an! Die Bedingungen für die Aufnahme in die Pensionskasse sind nicht milde. Allerdings brauchen die nicht der Pensionskasse angehörenden Knappschaftsvereine nur keine Pensionskassenbeiträge zu zahlen. Das ist ein Vorteil gegen früher, für den wir lange kämpfen mußten.

Ein Fortschritt ist auch gemacht worden in der Beitragszahlung insofern, daß nun in den weitaus meisten Knapp-

schaftsvereinen die Werksbesitzer die gleichen Beiträge wie die Arbeiter zu zahlen haben. Noch gar nicht lange ist es her, da erklärten die Werksbesitzer, wenn sie die höheren Beiträge wie die Arbeiter zu zahlen hätten, sei die Industrie konkurrenzunfähig, sie würde „unter den neuen Lasten erliegen“. Heute weiß jedes Kind, daß die deutsche Bergwerksindustrie gerade in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung nahm und den Werksbesitzern beispiellos hohe Gewinne brachte. Der höhere Knappschaftsbeitrag hat die Werksbesitzer durchaus nicht bankrott gemacht, aber es ist wenigstens der schreiende Mißstand beseitigt, daß die Unternehmer trotz ihres nachgebenden Einflusses auf die Kassenverwaltung viel weniger Beiträge als die Arbeiter zahlten.

Ganz ist aber auch dieser Mißstand noch immer nicht ausgerottet. Nach den Berichtsziffern im „Kompak“, Organ der Knappschafts-Verufsgenossenschaft, brachten 1912 von je 100 Mk. Einnahme durch Beiträge auf die

in den	Arbeiter	Werksbesitzer
sächsischen Werkskrankenkassen	49,70 Mk.	26,18 Mk.
sächsischen Knappschaftsvereinen	46,09 "	30,40 "

Ob überall sonst die Beiträge gleich sind, ist aus den vorliegenden summarischen Angaben nicht genau ersichtlich. Es ist jederzeit aus der Kassenpraxis nachweisbar, daß die Werksbesitzer die Herren der Knappschaftskassen sind, obgleich das Gesetz und Statut von einer paritätisch (gleichberechtigt) zwischen den Arbeiter und den Werksvertretern geteilten Kassenverwaltung spricht.

Aus diesem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis entspringen eben die vielen Beschwerden der Arbeiter über das Knappschaftswesen. Verfolgt man sie zeitlich zurück, so stellt sich heraus, daß die wichtigsten Beschwerden von dem Zeitraum an datieren, wo faktisch die Verwaltung der Knappschaftskassen aus den Händen der bergbehördlichen und der Arbeitervertreter genommen und in die Hände der Werksbesitzervertreter gelegt worden ist. Damit wurde ein ihrem Ursprung wesensfremdes Element in den uralten bergmännischen Unterstützungseinrichtungen beherrschend, was trotz einiger Umänderungen heute immer noch sehr unliebsam von den Knappschaftsmitgliedern empfunden wird.

Die Leistungen der Kassen sind, leider nur soweit die Krankenfürsorge in Betracht kommt, gesetzlich geregelt, insofern als gewisse Mindestleistungen vorgeschrieben sind. Die Pensionskassenleistungen jedoch werden „sachungemäß“ bestimmt. Und hier kann durch die kleinste Verbesserung an dem Meist der Werksvertreter scheitern. Wer unser Knappschaftswesen kennt, weiß das ganz genau.

Was kann es helfen, daß in zahlreichen Eingaben an die Gesetzgebung, Verwaltungsstellen und Kassenvorstände auf die sich stark anhäufenden Vermögensbestände der Knappschaftskassen hingewiesen und damit die Forderung, die Pensionen zu erhöhen, begründet wird? Solange das Gesetz das Vertreter- und Verwaltungssystem in den Knappschaftskassen beläßt wie es heute ist, hängen Statutverbesserungen von dem Willen der Werksbesitzer ab. Ob sich diese reformfreundlich gezeigt haben, darüber können ja die Knappschaftskassen aller Richtungen Zeugnis ablegen. Wer nun gar ein Gesetz mitbeschließt, das an dem kritisierten Zustand nichts ändert, der hat das Recht verwirrt, sich über mangelnde Reformen zu beschweren.

Ohne Zweifel gestattet die allgemeine Finanzlage der Knappschaftskassen eine Verdrückung der Arbeiterforderungen betreffend Verbesserung der Pensionsbezüge. Die deutschen Knappschaftskassen (ohne die besonderen Werkskrankenkassen) hatten

	Einnahmen Mk.	Ausgaben Mk.	Vermögen Mk.
1910	122 322 820,15	88 561 235,58	325 432 648,54
1911	127 631 917,28	88 540 802,89	364 219 618,17
1912	138 461 830,01	91 276 845,14	411 379 192,97

Die Einnahme ist in den drei Jahren um gut 16, die Ausgabe um fast 7%, das Vermögen um beinahe 86 Millionen Mark gestiegen! Diese Vermögensentwicklung ist sehr gut und gestattet eine Erhöhung der durchschnittlich sehr kärglichen Pensionen.

Nach summarischer Berechnung haben durchschnittlich die Jahrespensionen (sämtliche deutsche Knappschaftsvereine) betragen

	1910	1912
für einen Invaliden	297,28 Mk.	307,84 Mk.
für eine Witwe	132,78 "	135,63 "
für eine Waise	37,16 "	37,20 "

Das ist also die vielgerühmte „auskömmliche Versorgung“ der Invaliden, Witwen und Waisen. 1910 wurde für ein Mitglied (alle Knappschaftsvereine) durchschnittlich 112,89 Mk. Beitrag gezahlt, 1912 waren es 117,48 Mk. Der recht geringen Pensionserhöhung steht also obendrein eine prozentual stärkere Beitragserhöhung zur Seite.

Wenn man sich diese niedrigen Pensionsätze betrachtet und daran denkt, wie teuer die Lebensmittel geworden sind, dann versteht man schon, daß die Knappschaftsvereine mit diesen Pensionsleistungen nicht zufrieden sein können. Und wer sich erinnert, daß ausnahmslos alle bisherigen Kassenreformen erzwungen werden mußten durch fortgesetztes Drängen der Bergarbeiterorganisation, der weiß, daß auch die noch bestehenden Mängel im Knappschaftswesen nicht durch geübliches Gaffen auf den Sanft-Kimmerleinstag, sondern nur durch die reformelustige Tätigkeit der Bergarbeiterorganisation beseitigt werden. Darum, Kameraden, stärkt den Verband!

### Eingabe an das Ministerium.

Unser Verband richtete an das Ministerium für Handel und Gewerbe folgende Eingabe:

Böschung, den 3. Oktober 1914.

An das Ministerium für Handel und Gewerbe, zu Händen Sr. Exzellenz von Sydow, Berlin.

In der dem ergebenst Unterzeichneten gewährten Audienz vom 25. September d. J., in welcher ich Sr. Exzellenz Beschwerden über Lohnkürzungen, Schichtverlängerungen usw. in den Bergrevieren vorzutragen mir erlaubte, haben mich Sr. Exzellenz um nachträgliche schriftliche Bestätigungen dieser Mißstände. Nachdem nunmehr nähere Angaben hierüber seitens der Bezirksleiter unseres Verbandes der Bergarbeiter vorliegen, erlaube ich mir, diese gewünschten Angaben Sr. Exzellenz zu unterbreiten.

Im Oberhaufener und Duisburger Revier wird auf vielen Bechen darüber geklagt, daß auch ganz neue, nicht eingearbeitete Leute als Lehrhauer vor die Betriebspunkte mit gelegt werden, wodurch der an manchen Betriebspunkten so schon gekürzte Lohn noch weiter herabgedrückt wird.

Dann wird darüber klage geführt, daß auf den Deutschen Kaiser-Schächten jede Woche zweimal eine halbe Ueberdacht verfahren wird, während noch im Monat September zwei bis drei Feiertage auf Nachbarzechen vorkamen.

Wir bitten dringend, die Ueberdachten, die auch auf der Beche Westende und in anderen Revieren eine Rolle spielen, mindestens solange zu verbieten, solange es noch Arbeitslose gibt und auf anderen Bechen noch Feiertagen vorkommen.

Jugendliche unter 16 Jahren werden im Oberhaufener Revier jetzt auf allen Bechen beschäftigt, obwohl fast alle Bechen wieder in zwei Schichten fördern, die Jugendlichen also ganz gut auch über Tage weiter beschäftigt werden könnten. Nur die Bechen Holland, Oberhaufen, Wiese und Witten haben noch die beiden Förderschichten zu einer Morgenschicht zusammengelegt. Mit den Lohnkürzungen im Oberhaufener Revier sind folgende Bechen am schärfsten vorgegangen:

Auf Beche Westende, Schacht IV, sind folgende Bedingekürzungen am 15. September vorgenommen worden:

Im Flöz Gustav, Kohlennummer 158, betrug der Lohn im Monat August 6,09 Mk. pro Schicht. Hier wurden 20 Pf. auf den Wagen Kohlen in Abzug gebracht.

Flöz Gustav, Kohlennummer 141, betrug der Lohn im Monat August 6,15 Mk. pro Schicht, hier wurden auf den Wagen Kohlen 20 Pf. in Abzug gebracht.

Flöz Gustav, Kohlennummer 143, betrug der verdiente Lohn im Monat August 6,70 Mk. Hier wurde das Metergeld vom 10. September ab um 3 Mk. pro laufendes Meter gekürzt.

Flöz Gustav, Kohlennummer 147, betrug der verdiente Lohn im Monat August 6,20 Mk. pro Schicht. Für das laufende Meter und für die Solapfeiler wurden 5 Mk. in Abzug gebracht.

Im Flöz Elise, Kohlennummer 163, wurden am 24. August 40 Pf. pro Wagen abgezogen. Bis zum 24. August hatte die Kameradschaft ungefähr 7 Mk. verdient. Durch diesen Bedingekürzung fiel der Lohn bis Ende August auf 6,20 Mk.

Im Flöz Präsident, Kohlennummer 202, betrug der vom Steiger geschriebene Lohn im Monat August 5,15 Mk., der wirklich verdiente Lohn jedoch nur 4,40 Mk. Auch hier wurden ab 1. September 10 Pf. auf den Wagen Kohlen in Abzug gebracht.

Im Flöz Präsident, Kohlennummer 200, verdiente die Kameradschaft im Monat August 5,80 Mk. Hier wurde das Bedingekürzung um 10 Pf. pro Wagen Kohlen gekürzt.

Im Flöz Sonnenschein, Kohlennummer 107, wurde im Monat August ein Lohn von 6,51 Mk. verdient. Hier wurden ebenfalls pro Wagen Kohlen ab 1. September 10 Pf. in Abzug gebracht.

Auf dieser Beche ist der Schütteltrucksbetrieb eingeführt und handelt es sich jedesmal um 20 bis 30 Arbeiter auf jeder Schicht, welche von dieser Lohnreduzierung betroffen werden.

Auf der Beche R a u m u h l, Schacht I/II, Revier 8, zweite Sohle, sind 15 und 20 Pf. für den Wagen Kohlen in Abzug gebracht worden ab 15. September mit der Begründung, daß im Nebenrevier die Arbeiter auf dasselbe Bedingekürzung auch einen anständigen Lohn verdienen. Dabei sind in diesem Revier im Monat August Löhne von kaum 5 Mk. verdient worden.

Auf der Beche H e i n hat in einer Anzahl von Revieren eine Bedingekürzung stattgefunden. Auch die Schichtlöhne sind vom 15. September ab um 30 bis 50 Pf. gekürzt worden.

Im Revier 3 genannter Beche wurde das Kohlengedinge von 2 Mk. pro Wagen auf 1,80 Mk., also um 20 Pf., gekürzt. Vom Metergeld, welches in der Sohlenstrecke 40 Mk. betrug, wurden 20 Mk. in Abzug gebracht.

Bemerkt sei noch, daß auf dieser Beche die Schichtlöhne 5,50 bis 6,50 Mk. betragen. Die Firma Rhyffen liefert viele Kohlen an den Staat.

Ueber die Lohnreduzierungen im Essener und Werdener Revier hat sich unser Bezirksbureau in Essen, wie ich Sr. Exzellenz bereits während der Audienz am 25. September mitteilte, schon beschwerdeführend an das Polizeipräsidium in Essen gewandt. In dieser Beschwerde sind Lohnkürzungen von den Bechen Viktoria in Kupferdreh, Königin Elisabeth, Hercules und Gottfried Wilhelm angeführt. Eine Abschrift dieser Beschwerde liegt bei (Beilage I), weshalb ich mir erlaube, auf den Inhalt derselben zu verweisen.

Gervorheben möchte ich hierbei noch, daß die darin enthaltene Klage über das Beseitigen des „Zufchreibens“, damit der Bedingelohn die Höhe des durchschnittlichen Gauerlohnes erreicht, auch in anderen Revieren immer wiederkehrt. Es ist auf Privatwerken, ebenso wie auch auf den fiskalischen Bechen Usf, daß die Bedingelöhne sehr niedrig gehalten werden. Wird dann nicht viel verdient, wird namentlich der Durchschnittslohn nicht erreicht, so hält der Steiger, die Leute dadurch schallos, indem er ihnen noch verschiedene Leistungen hinzuzurecht. Entweder es werden Nebenarbeiten im Bedingekürzung, die nicht geleistet worden sind, oder es werden auch nicht geleistete Schichtlöhne zugeschrieben und dergleichen. Dieses Zufchreiben geschieht also ganz willkürlich. Da es jetzt meist nicht mehr vollzogen wird, so brauchen die Bedingelöhne gar nicht gekürzt zu werden, die Arbeiter verdienen dann trotzdem bedeutend

wentiger, weil eben die so nötigen Vergünstigungen des Lohn...

Der Durchschnittslohn fällt deshalb bei ganz gleicher Leistung...

Aus dem Gladbacher Revier gehen uns auch recht viele Klagen...

Wir sind die letzten, die willkürliches Feiern in Schutz nehmen...

Wenn aber die Beamten den Arbeitern bei jeder Beschwerde...

Gefördert wird im Revier Gladbach fast überall nur in der...

Vom Gelsenkirchener Revier werden uns ebenfalls...

Von Zeche Consolidation II/III wird auch über Kürzung...

Vom Revier Gattingen werden uns von Zeche Fried...

Jugendliche werden jetzt nicht weniger als 84 in diesen...

Sämtlichen Tagesarbeitern (ausgenommen die Handwerker)...

Die Jugendlichen über Tage müssen entgegen den Schut...

Gefördert wird jetzt 1 1/2 Schicht. Dann werden auch oft bis...

Auch auf den Zechen Dahlhauser Tiefbau und...

Auch aus dem Revier Redlinghausen wird be...

Vom Revier Herne wird namentlich auf der Zeche...

Wegen nicht genügend geladener Wagen wurden am 22. Sep...

Im Revier Bochum-Mard ist auf Zeche Präsident...

Auf Zeche Rotbring IV hat man sogar kürzlich Deute...

Auch in den Revieren Dortmund I, II und III ist...

Jugendliche unter 16 Jahren sind auch in diesen Revieren...

Auf Zeche Wittenberg haben diese Sünden nach dem Vortag...

einen Tag, gestreift. Der Arbeiterausfluß wurde vor...

Solche Löhne sollte man Weibern nicht anzubieten wagen...

Von Zeche Tremontia meldet man uns, daß noch Ueber...

Von der Zeche Mont-Cenis, Revier Dortmund III, wird...

Von Zeche Viktoria III, Revier Dortmund II, wird auch...

Die Zeche Hermann im Revier Gamm hat dem Berg...

Aus dem Revier Gamm werden ebenfalls starke Lohn...

Auch sonst sei auf einigen Zechen des Reviers Gamm...

Die Kohlenpreise sind teilweise noch gesteigert. Die Löhne...

Wir bitten deshalb Ew. Exzellenz, bei den Arbeitgebern...

Über nicht nur im Ruhrrevier geht man mit Lohnreduz...

Unsere Beizurteilung hat dort bereits eine Eingabe an...

Auch aus dem Revier Kohlenrevier gehen uns...

Hat ein Arbeiter krank gefeiert, so wird er dann strafweise...

Auch aus den Kaliberieren in Mitteldeutschland...

Die Eingabe hat inzwischen bereits Erfolg gehabt, die möglic...

Kaligeseß beseitigt, so würde der Durchschnittslohn unter Aus...

Wir bitten nochmals dringend, diesen Verschlechterungs...

Wir dürfen uns deshalb wohl der angenehmen Hoffnung...

Es zeichnet mit Glück auf!

Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Ely Bochum.

Der Vorstand: S. Sachse, W. d. R.

Behandlung der Bergarbeiter in Oberschlesien!

Draußen ist Krieg. Im Osten, Norden und Westen steht...

Durch die Mobilisierung sind selbstverständlich große Lücken...

Am 18. August sprach ein Kamerad, der schon in Westfalen...

Der Unterzeichnete ist Obersteiger auf der Grube. Das...

Am 15. September sprach derselbe Kamerad mit folgendem...

Die Einstellung erfolgte auch hier nicht.

Die Ferdinandgrube bei Rattowik hatte folgenden...

Auf unser Anrufen ging der Kamerad am 17. September...

Es sind auch noch einige andere Fälle, wo es arbeitslosen...

Die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gibt zu...

Die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gibt zu...

Die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gibt zu...

Die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gibt zu...

Die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gibt zu...

Die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gibt zu...

für die Familien der eingezogenen Krieger zu bringen, werden die Arbeiter nicht zurückziehen. Aber diese Art der „Opfer“, wie sie von der Georggrube verlangt werden, können wir nicht gutheißen.

Auf der Gottessegnung wurden bisher für regelmäßiges Verfahren der Schichten 10 Pf. Prämie gezahlt. Diese ist fortgefallen. Gauerlöhne bis herunter zu 2,90 Mk. wurden ausgezahlt. Die Beamten sagen auf Beschwerden der Arbeiter, daß sie zufrieden sein sollten; die Verwaltung ließe nur fördern, damit die Belegschaft nicht arbeitslos würde.

Auf der Königgrube ist das Bedinge um 5 Pf. pro Wagen Kohlen gekürzt.

Auf der Karnalitzfreudegrube ist das Bedinge um 5 Pf. pro Wagen gekürzt. Fahrsteiger Bednorz äußerte sich, wenn nur 20 Pf. die Schicht verdient würden, dann würde das auch ausgezahlt. Steiger Strichka setzt den Arbeitern mit beleidigenden Worten zu, die wir nicht wiedergeben wollen.

Auf der Geinitzgrube wird von den Arbeitern über die Behandlung geklagt. Einzelne Beamte sollen sogar bei jüngeren Arbeitern nicht vor Taktlosigkeiten zurückschrecken.

Auf der Schlesiengrube sind die Schichtlöhne um 20 bis 50 Pf. gekürzt. Dort wurden auch eine Anzahl Frauen, deren Männer im Felde stehen, um Unterstützung vorstellig. Als man sie nicht sofort los werden konnte, wurden sie durch die Feuerwehr mit einem kalten Wasserstrahl aus dem Bechhaus entfernt.

Diese Vorgänge und Verhältnisse wirken angehts der beispiellosen Selbstlosigkeit und Opfermutigkeit der Arbeiterklasse wirklich nicht erhebend. Es ist darum notwendig, daß die verantwortlichen Stellen hier für Besserung sorgen.

zur zeitweiligen Stilllegung, auf anderen zu mehr oder minder starken Betriebsbeschränkungen. Mit der Wiederaufnahme des Güterverkehrs und dem Wiederaufleben der deutschen Volkswirtschaft im allgemeinen hat sich der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft aber wieder gehoben und sind ihr bessere Verdienstmöglichkeiten erwachsen. Die geldliche Lage der Gesellschaft ist eine gute.

### Preiserhöhungen in der Bergwerks- und Hüttenindustrie.

Die Handelszeitung des „Berliner Tageblatts“ teilt mit: Im allgemeinen hat man an dem Grundlag festgehalten, die bestehenden Preise aufrecht zu erhalten, die bekanntlich wegen der darniederliegenden Konjunktur für die Eisenfabrikate bei Ausbruch des Krieges sehr niedrig waren. Nur für außerordentliche und über die Abschlußverpflichtungen hinausgehende Alieferungen ist man zu einem Mehrpreis übergegangen. So hat das Kohlenyndikat, dessen Preise allerdings noch keine Testamentspreise waren, für solche Mehrlieferungen eine Erhöhung von 1,50 Mk. die Tonne für Kohlen einzutreten lassen; seine höchsten Kohlspreise hat es bestehen lassen. Der Siegerländer Eisenverein hat seine ebenfalls noch nicht niedrigen Preise von 18,50 Mk. für Hochofen und 12,10 Mk. für Hochofen die Tonne bestehen lassen. Die nachsaischen Löhne haben etwas angezogen, sie notieren wieder 14,00-14,50 Mk. für 50prozentige Erze. Die Hoheisenpreise sind für neue Aufträge um 5 Mk. die Tonne erhöht; sie notieren demnach 71 Mk. für Puddelstahl, 74 Mk. für Stahlstahl, 79,50-80,50 Mk. für Gießereistahl I, 74,50-75,50 Mk. für Gießereistahl III, Gießereistahl 88,50-84,50 Mk., Spiegelstahl 84 Mk., Luxemburger Gießereistahl III 65-67 Mk. die Tonne mit den üblichen Frachtschnittpunkten. Der Halbzeugpreis wurde ebenfalls für neue Bezüge um 7,50 Mk. erhöht. Träger haben ihren alten Preis behalten. Stabeisen und Bleche sind, soweit Neukaufe im Frage kommen, um 10-15 Pf. die Tonne für inländische Verhältnisse im Preise höher. Die Werte verlangen 110-112 Mk. für Stabeisen, der Handel bleibt etwas darunter und verlangt 107,50 bis 110 Mk. Für Bandstahl werden ebenfalls 10 Mk. mehr gefordert, also 125-130 Mk. Großbleche bedingen 115-120 Mk., Feinbleche 125-130 Mk. Für Walzdraht wurde der Verkaufspreis um 20 Pf. auf 187,50 Mk. erhöht. Nachdem der Verband aber in die Brüche gegangen, wird sich wohl kaum der frühere Preis von 117,50 Mk. aufrecht erhalten lassen.

### Die österreichische Kohlenförderung

Ist im August auch stark zurückgegangen. An Steinkohlen wurden 0 786 181 Meterzentner (August 1913: 13 745 508), an Braunkohlen 14 247 288 Meterzentner (August 1913: 22 822 186) gefördert. Die böhmische Industrie- und Handelspresse meldet, im September habe sich auch dort die Kohlenförderung und der Absatz merklich gebessert.

### Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

#### Mindestens 600 000 Kriegsteilnehmer

sind aus den Reihen der freien Gewerkschaften Deutschlands hervorgegangen. Die allgemeine Wehrpflicht rief sie zu den Fahnen. Nach einer auf einer Fählung am 7. September beruhenden Zusammenstellung unserer Generalkommission waren derzeit 589 755 freigestellte gewerkschaftliche Verbandsmitglieder zum Felde eingezogen. Doch konnte die Fählung nicht vollständig durchgeführt werden, weil wegen der Verkehrsbedingungen um die Berichte aus den Zweigvereinen in den Grenzbezirken meistenteils fehlten. In diesen Bezirken ist aber auch der Landsturm einberufen. Tatsächlich wird an dem Fählungszuge die Zahl der kriegsdiensttauglichen Gewerkschaftszellen sich auf über 600 000 belaufen haben.

Die absolute Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden: Metallarbeiter 181 891, Bauarbeiter 109 000, Transportarbeiter 81 247, Fabrikarbeiter 44 429, Holzarbeiter 44 000, Bergarbeiter 25 440, Zimmerer 19 776, Gemeinbedienter 18 856, Buchdrucker 12 714, Textilarbeiter 12 165, Brauerei- und Mühlenarbeiter 11 594, Schneider 10 529, Maler 9781, Bäcker und Konditoren 8211, Steinarbeiter 6705, Schuhmacher 6500, Maschinisten und Felzer 6421, Glasarbeiter 3888, Fleischer 3884, Landarbeiter 3854, Lithographen und Steinbruder 3454, Lederarbeiter und Handschuhmacher 3100, Sattler und Portefeulier 3129, Gastwirtsgehilfen 2871, Porzellanarbeiter 2700, Buchbinder 2701, Buchdrucker 2584, Steinseher 2506, Tapezierer 2408, Köpfer 2476, Gärtner 2040, Böttcher 1926, Handlungsgehilfen 1705, Tabakarbeiter 1589, Kupferstiche 1421, Guttmacher 1220, Glaser 1277, Buchdrucker-Gilfsarbeiter 1100, Bureauangestellte 1013, Schiffszimmerer 945, Wildhauer 780, Kirchner 493, Büchsenmacher 870, Feilwerke 859, Wappsteine 244, Lithographen 72, Notenschreiber 67. Prozentual gestaltet sich das Ergebnis wesentlich anders. Die Prozentzahl (ohne die weiblichen Mitglieder berechnend) der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden: Fleischer 88,5, Bauarbeiter 39,0, Fabrikarbeiter 35,2, Zimmerer 35,1, Bäcker 33,6, Buchdrucker 30,4, Glaser 29,8, Transportarbeiter 29,8, Lederarbeiter 29,5, Gärtner 28,8, Steinseher 27,4, Metallarbeiter 27,4, Brauereiarbeiter 27,4, Schneider 27,2, Schiffszimmerer 26,6, Gemeinbedienter 26,2, Kupferstiche 25,6, Köpfer 25,6, Gastwirtsgehilfen 25,4, Bergarbeiter 25,0, Tapezierer 25,0, Maschinisten 24,4, Maler 24,3, Holzarbeiter 23,9, Sattler und Portefeulier 23,0, Böttcher 22,3, Steinarbeiter 22,2, Guttmacher 22,1, Porzellanarbeiter 22,1, Glasarbeiter 21,8, Wildhauer 21,2, Lithographen 21,2, Wappsteine 19,1, Kirchner 19,1, Buchdrucker 18,4, Schuhmacher 18,2, Feilwerke 18,0, Büchsenmacher 17,7, Landarbeiter 17,2, Lithographen 17,1, Bureauangestellte 16,1, Buchbinder 16,1, Handlungsgehilfen 15,4, Notenschreiber 15,2, Buchdrucker-Gilfsarbeiter 14,9, Textilarbeiter 14,5, Tabakarbeiter 11,3.

Beim Bergarbeiterverband ist die Zahl der eingezogenen Mitglieder geringer, als wir beim Beginn der Mobilisierung annahmen. Abgesehen von den Industriebezirken an unserer östlichen und westlichen Grenze ist sonst bis dato ein großer Teil der Landwehr und der Landsturm noch bei der Berufsarbeit verblieben, da die Lieferung von Bergwerksprodukten quasi auch als Kriegsdienst bewertet werden muß. Seit dem 7. September sind aber wiederholt neue Teilmobilisierungen auch in den inländischen Bergwerksbezirken erfolgt, so daß zurzeit wohl über 30 000 Mitglieder unseres Verbandes unter Waffen stehen. Daß sie keine schlechten Soldaten sind und auch im Felde nicht vergessen, sich als Menschen zu betragen, davon sind wir fest überzeugt. Davon reden auch die zahlreichen Feldpostbriefe, die von Verbandskameraden bei uns eingingen.

#### Keine Partei- und Konfessionsunterschiede.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Hoffmann-Berlin hat dem Kriegsministerium folgende Beschwerte unterbreitet: „Auf Aufforderung der Spandauer Staatswerkstätten nach Arbeitskräften meldete sich unter anderem ein Arbeiter aus der Fichtestraße, welcher, nachdem er ärztlich untersucht und tauglich befunden wurde, den Befehl erhielt, er könne sich als eingestellt betrachten und könne sich am nächsten Morgen einfinden. Am nächsten Morgen wurde er nach dreißigminütiger Wartezeit gefragt, welcher Religion er angehöre. Auf seine wahrheitsgemäße Antwort, daß er konfessionslos sei, wurde ihm von dem Einstellungsbeamten erwidert, daß im Betriebe der Staatswerkstätten Konfessionslose nicht geduldet werden könnten, da Menschen, die an nichts glauben, zu allem fähig wären.“ Er stellte ihm anheim, sich nachzudenken zu lassen. (Was nicht nur ein Verstoß gegen die Religions- und Gewissensfreiheit, sondern eine Verletzung zur Genüge wäre.) Da nun von meinen Söhnen bisher drei in den Krieg ziehen, die sämtlich konfessionslos sind, ohne daß daran der geringste Anstoß genommen wurde, und da ferner in Deutschland mindestens 325 000 Konfessionslose sind, von denen ein großer Teil bereits im Felde steht, so kann es sich nach meiner Auffassung bei dieser Verletzung nur um eine Entlassung und persönliche Ansicht des betreffenden Beamten handeln, im strikten Widerspruch mit der von höchster Stelle gegebenen Weisung, daß es jetzt keine konfessionellen Unterschiede, keine Parteien gebe.“

### Nachrichten aus der Montanindustrie.

#### Kohlenförderung im ersten Kriegsmont.

Der Einfluß der Seeresmobilmachung und der damit zusammenhängenden privaten Gütertransportstörung kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck. Es wurden in Deutschland gefördert bezw. fabriziert:

	August 1914	August 1913
Steinkohlen	8 477 214 To.	10 542 628 To.
Braunkohlen	4 377 955 "	7 250 280 "
Koks	1 522 250 "	2 747 080 "
Steinkohlenbriketts	208 275 "	507 098 "
Braunkohlenbriketts	1 128 816 "	1 874 830 "

Demnach ist die Steinkohlenförderung am stärksten zurückgegangen. Diese Förderung ist im Königreich Sachsen nur von 458 020 (August 1913) auf 228 710 Tonnen und in Bayern von 87 771 auf 57 132 Tonnen gefallen, während den stärksten Ausfall Oberösterreich und Saargebiet-Lothringen erlitten. Die Braunkohlenförderung hat sich verhältnismäßig gut gehalten; den stärksten Rückgang erfuhr sie im linken Rheinübergabebiet. Im zweiten Kriegsmont. besserten sich die Betriebs- und die Transportverhältnisse erheblich.

#### Hoheisenproduktion im ersten Kriegsmont.

Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller macht als „vorläufige“ Ermittlung bekannt, die deutsche Hoheisenproduktion habe im August 625 927 Tonnen betragen. Die Produktion betrug im

	1910	1912	1913	1914
Juli	To. 1 228 816	1 517 007	1 648 818	1 564 345
August	To. 1 259 704	1 549 869	1 640 016	625 927

Im August 1913 hatte die Hoheisenproduktion ihren jüngsten Höhepunkt schon verlassen, sie ging im Februar 1914 auf 1 445 511 Tonnen zurück. Der Krieg brachte große Betriebsstörungen; statt 50 468 To. Tagesproduktion im Juli konnten im August täglich nur 20 169 To. erzeugt werden. Im einzelnen betrug die Hoheisenproduktion:

	Juli 1914	August 1914
Rheinland-Westfalen	675 088 To.	369 444 To.
Sachsen	65 843 "	28 608 "
Schlesien	84 262 "	48 289 "
Norddeutschland	36 601 "	14 068 "
Mitteldeutschland	41 808 "	23 117 "
Süddeutschland und Thüringen	29 222 "	16 201 "
Saargebiet	115 133 "	22 543 "
Lothringen	228 516 "	682 "
Burgund	293 172 "	109 000 "

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die lothringische Hüttenindustrie im August so gut wie völlig zum Erliegen kam; im September kam es zu neuen Betriebsstörungen. Es fehlt an Arbeitern und an Hochofenkoks. Die Saarbrücker Hütten sind in zweiter Linie am empfindlichsten durch den Krieg betroffen worden, während die mitteldeutschen und niederrheinisch-westfälischen Werke verhältnismäßig und absolut am wenigsten gelitten haben.

#### Das Abschneiden der Erzzufuhr aus Schweden

plant England als eine weitere Verschärfung seines Kräftekrieges gegen Deutschland. Die britische Regierung wollte die Eisenerze auch unter die nicht neutralen Waren rechnen, wogegen die schwedische Regierung, einstweilen mit Erfolg, protestiert hat. Ob der Protest dauernd Erfolg hat, erscheint uns nach den sonstigen Maßnahmen Englands gegen Deutschland fraglich. Unsere Hüttenwerke sind wegen ihres hohen Mangangehaltes auf die schwedische Erzzufuhr angewiesen. Jedoch können wir uns zur Not mit den ebenfalls manganhaltigen südnorwegischen Erzen ausweichen. Unsere sonst starke Erzzufuhr aus Spanien ist, da sie den Meerestrafal zwischen England und Frankreich passieren muß, durch die feindlichen Flotten abgeschnitten.

#### Unter beherrschender Kontrolle

wurden die Solvay-Werke in Wernberg, Lothringen und am Niederrhein gestellt. Die Werksbesitzer sind belgisch-französische Kapitalisten, in erster Linie ist hauptbeteiligt der Brüsseler Großkapitalist Ernest Solvay.

Diese Maßregel der deutschen Reichsregierung ist auch eine Antwort auf die Veruche der britischen Regierung, durch Zahlungsbefehle an deutsche Geschäftsfreunde britischer Kaufleute und dergleichen Kräftepraktiken mehr den deutschen Handel zu vernichten. Unter den in Deutschland befindlichen Gruben und Fabriken befinden sich nicht wenige, deren Ueberzugsziele in das nun feindliche Ausland fliehen. Uebrigens bestehen auch internationale Verkehrsverbindungen, in denen ausländische Kapitalisten neben deutschen nachgehenden Einfluß ausüben, z. B. im internationalen Zinkhüttenbetrieb, im internationalen Spiegelglasyndikat usw. Wir zweifeln nicht daran, daß sich die „goldene Internationale“ nach dem Kriege wieder schnell verständigt.

#### Neue Vereinsvermittlung.

Nach der Krieg hält den Vereinigungsprozeß der montanindustriellen Werke nicht auf. Das Hochofenwerk Lübeck hat die Hollands-Hütte bei Weidenau im Siegerland auf zehn Jahre gepachtet und wird während dieser Frist familiäre Aktien der Hollandhütte aufkaufen. Die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Weibich sind in enger Beziehung zu dem Hochofenwerk Lübeck.

#### Keine Dividende zahlt

für 1913/14 die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Gesellschaft, obgleich der Abgang 24 923 450 Mark (im Vorjahr 29 456 591) beträgt. Mit Rücksicht auf die kriegerischen Verhältnisse sollen nach Abschreibung von 16 Millionen Mark, 500 000 Mark Rückstellungen für Steuern, 126 000 Mark-Lantienne an den Aufsichtsrat, 6 973 079 Mark als Extraverschuldung aufgehoben werden. Die Gesellschaften W. O. teilt mit, der Geschäftsgang im ersten Halbjahr 1914 sei „recht befriedigend“ gewesen. Inzwischen sei eine erhebliche Verschlechterung der Geschäftslage durch den Ausbruch des Krieges eingetreten. Die Anlagen der Gesellschaft seien zwar unbeschädigt geblieben, die vorhandene Wagnersstellung und die Einberufung zahlreicher Beamter und Arbeiter zum Seeresmobilmachung führe jedoch auf einzelnen Werken, wie z. B. auf Deutsch-Dill (Lothr.),

Mitglieder starken konfessionslosen Berliner freiwilligen Gemeinde um Rettifizierung des betreffenden Beamten bitte, gelohne ich

Hochachtungsvoll  
Adolf Hoffmann, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses,  
Berlin O., Blumenstraße 22 I.

Dem Abgeordneten Hoffmann ist darauf vom Kriegsministerium folgendes Schreiben zugegangen:

Berlin, am 29. August 1914.  
Herrn Adolf Hoffmann!

Auf das Schreiben vom 8. 8. 14.  
Die Zurückweisung eines konfessionslosen Arbeitenden in einem Betriebe der Seeresmobilmachung in Spandau ist, wie die angelegten Erhebungen ergeben haben, auf das von dem Leiter des Betriebes nicht gebilligte Vorgehen eines Angestellten in untergeordneter Stellung zurückzuführen.

Das Kriegsministerium hält es für selbstverständlich, daß die Arbeiter bei ihrer Einstellung nicht nach der Konfession gefragt werden und hat Vorkehrungen getroffen, daß sich derartige Fragen nicht wiederholen.  
Im Auftrag: Jung.

#### Die Gewerkschaften und der Krieg.

Das Organ des Stich-Bundes der Gewerkschaften der Maschinen- und Metallarbeiter, der „Regulator“, macht bekannt, daß die bisherigen Statutbestimmungen über die Unterstützungsordnung vorläufig außer Kraft treten. Es wird nur noch Arbeitslosenunterstützung, diese aber auch nur zur Hälfte des früheren Betrages, gezahlt.

Der Vorstand des christlichen Gewerkschaftsvereins der Metallarbeiter macht bekannt, alle im Statut vorgesehenen Unterstützungen für alle Mitglieder seien vorläufig aufgehoben. Es wird nur noch, auf besondere Anweisung des Vorstandes, eine Kriegsvollstandsunterstützung in Höhe der halben statutarischen Arbeitslosenunterstützung gezahlt.

### Internationale Rundschau.

#### Die französischen Syndikalien

sollen, einer Meldung aus holländischen Arbeiterkreisen zufolge, nicht nur für den Krieg gegen Deutschland wirken, sondern der aus Holland stammende, in Frankreich zu den Führern der anarchistischen Syndikalien zählende Anarchist Christian Cornelissen ist in Amsterdam gewesen, um die holländischen Gewerkschaftsführer für einen Krieg gegen Deutschland zu gewinnen. Die holländer haben den Kriegskämpfern aber schweigend abfallen lassen. Die französischen Syndikalien zeichnen sich oft durch den „Elan“, mit dem sie für Antimilitarismus, Revolutionismus, direkte Aktion, niedrige Gewerkschaftsbeiträge und härtenbe Strafenmaßnahmen eintreten. Auf die deutschen Gewerkschaften waren sie sehr schlecht zu sprechen, aber auch mit den französischen Gewerkschaften, die die Vorgänge der deutschen Organisationen anerkannten, lagen die Syndikalien im besten Einvernehmen. Jetzt sind gerade sie die Gruppe in der internationalen Arbeiterbewegung, die weit über das von der Pflicht der Landesverteidigung gebotene Maß hinaus militärische Propaganda treiben. Die viel beschimpften deutschen und österreichischen Gewerkschaften dagegen halten sich nun in dem Rahmen dessen, was die Pflicht der Landesverteidigung gebietet.

#### Das Verbot über gekörnte Baumwerke.

welches auch in der von London bedienten amerikanischen Trustpresse gegen Deutschland erhoben wird, erfährt eine gebührende Würdigung durch einen die Arbeitermarke in Colorado betreffenden Anklageartikel in unserem Bruderorgan, dem „United Mine Workers Journal“ (vom 27. August). Die Mehrheit geschah anlässlich des Ausstehens der Coloradobergwerke bei dem Ort Ludlow am 20. April 1914. Die Arbeiter forderten von den Werksmagazinen, an deren Spitze die Dollararbeiter Rockefeller und Morgan stehen, ihr Recht auf ausreichenden Lohn und würdige Behandlung. Die Unternehmer aber ließen eine gedungene Mörderbande unter dem Namen „Mills“ auf die Streikenden los. Sie begnügten sich nicht mit dem Schuß der angeblich von den Streikenden angegriffenen Werksanlagen, sondern brannete die Behausungen der Arbeiter nieder, verbrannte und erschog Kinder, Frauen und Männer! In dem Massaker bei Ludlow wurden neben neunzehn erwachsenen Arbeitern und mehreren Frauen zwölf Kinder im Alter von drei Monaten bis elf Jahren verbrannt und erschossen! Die Kinder verbrannten in den von der Mörderbande in Brand gesteckten Zelten wohnungen! Eine sogenannte „Jury“ sprach die Werksbesitzer frei, aber die Führer der Bergarbeiterorganisation, welche sich gar nicht mit dem „Anführer“ befaßt haben, sollen trotzdem bestraft werden. Wegen der Zerstörung von Baumwerken in Böhmen und Meims beschuldigt die anglo-amerikanische Trustpresse die deutschen Soldaten, humanische Taten verübt zu haben. Die „stillsich entristeten“ Soldaten sollten nur daran denken, daß in ihrem eigenen Machtbereich mitten im Frieden unschuldige Kinder elend verbrannt wurden, weil sich ihre Väter dem Trustkapitalismus nicht fügen wollten, dann würde ihnen vielleicht einfallen, wo die wirklichen Hunnen auszurollen sind. Unsere Soldaten nehmen sich der Kinder ihrer Feinde in einer väterlichen Weise an, ernähren und pflegen sie.

#### Das Wirken der Arbeiterinternationalen.

Wenn sie auch „tot“ sein soll, so zeigten sich doch die Zweige der Arbeiterinternationalen dort, wo sie nicht durch den Kriegszustand ganz lahmgelegt sind, durch die Tat, daß sie ihrer hohen Mission, dem Völkern Frieden zu dienen, treu zu bleiben geduldet. Die schwedischen und italienischen Sozialisten haben sich in einer Konferenz in Lugano gegen die deutschfeindlichen Kriegshetze gewandt und für die Aufrechterhaltung der Neutralität ihrer Heimatländer erklärt. Dasselbe taten die rumänischen und die bulgarischen Sozialisten in Rumbeuren, die sich speziell gegen die Unterstützung des Barismus richteten. In Dänemark, Schweden und Norwegen unterstützen die Sozialisten ihre Landesregierungen bei deren Streben, allen Lockungen und Drohungen seitens Englands, Frankreichs und Russlands zum Trotz die unbedingt Neutralität aufrecht zu erhalten. Bei der in der Vornochte stattgefundenen schwedischen Reichstagswahl erangen die Sozialisten einen so durchschlagenden Sieg, daß sie nun die stärkste Fraktion im Parlament stellen. Das beweist auch genug über die Stimmung des schwedischen Volkes. Die britische sozialistische Arbeiterpartei wollte am 4. Oktober über 250 Massenversammlungen gegen den Krieg abhalten; aber die Regierung verbot sie! Obgleich sich Frankreich im Kriegsverbunde mit Russland befindet, verdrängten die Pariser sozialistischen Blätter „Humanité“ und „Guerre Sociale“ doch Artikel gegen das russische Rekrutement. Sie wenigstens sind nicht enttäuscht von dem sozialistischen Bundesbruder der französischen Nationalen. — Daß nach dem Friedensschluß überall die Arbeiterinternationalen so gut wie die Internationale der kapitalistischen Unternehmer wieder ihre Organisations- und Agitationsarbeit aufnehmen, ist selbstverständlich.

#### Knappschaffliches.

##### Knappschaffsrechte für am Kriege beteiligte Ausländer.

Am 1. Januar 1914 waren auf den von Mlg. Knappschaffsverein Bochum gehörigen Vereinsvermögen 34 088 Ausländer beschäftigt, davon waren 23 508 Oesterreicher, 1302 Russen und 257 Belgier. Nun heißt es im Statut des Bochumer Knappschaffsvereins S. 58:

„Für die zur Ableistung der gesetzlichen Militärpflicht eingezogenen besteht ein Anspruch auf die Pensionskassenleistungen nur dann, wenn die Arbeitsunfähigkeit oder der Tod infolge der Teilnahme an einem kriegsländlichen Kriege eingetreten ist.“

Von den 23 508 Oesterreichern werden nun sicher 6000 Mann zum Kriegsdienst einberufen sein, die immer ihrer Verpflichtungen als Knappschaffsmitglieder nachkommen und denen jetzt jeder Anspruch an die Pensionskasse verlustig geht, da sich die Knappschaffsverwaltung genau an den Wortlaut des Statuts hält und nur an die Oesterreicher oder deren Angehörige die Pensionskassenleistungen zahlt, wenn der Mann auf deutschem Boden im Kampfe stand, so z. B. an die An-

gehörigen der Bedienungsmannschaften der österreichischen Geschütze, die sich im Kampf befanden und vielleicht dort ihr Grab fanden.

Es wäre gut, wenn der Knappschaftsverein hier eine andere Haltung einnehmen und die Oesterreicher nämlich als Teilnehmer am vaterländischen Kriege betrachten wolle. In Polen stehen Deutsche und Oesterreicher Schulter an Schulter im Kampfe gegen die Russen. Während nun für das deutsche Knappschaftsmitglied, das die Wartezeit erfüllt hat (250 Wochen) der Anspruch auf Pensionsleistungen besteht, soll für den Oesterreicher, der ebenso lange, ja vielleicht noch viel länger Mitglied war, kein Anspruch bestehen, weil sein Vaterland nicht Deutschland ist, er aber mit den deutschen Vaterlandsverteidigern kämpft, steht, vielleicht in einem Grade ruht.

Wir wären sogar dafür, daß Belgier oder Russen, die Knappschaftsmitglieder waren, auch weiter Anspruch auf Leistungen hätten, denn auch sie kämpften für ihr Vaterland und tragen keine Schuld an dem nun tobenden Kampfe. Doch wird der Knappschaftsverein nicht darauf eingehen. Daß aber die Tausende unserer österreichischen Arbeiter, und Kampfesbrüder ihre Rechte verlieren sollen, wäre doch zu kleinlich in dieser Zeit.

### Mißstände auf den Gruben. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

**Beide Uta.** Hier werden teilsweise recht schwächliche Jungens unter 18 Jahren unter Tage beschäftigt, aber nicht wegen Arbeitermangel, denn am 15. September wurden noch 28 Mann, meist ältere Gauer, gekündigt. Die Beschäftigung der Jugendlichen unter 18 Jahren in der Grube ist also hier keine Notwendigkeit, die sich aus der Kriegslage ergibt, und darum zu verurteilen. Unter den Kündigten befinden sich auch Leute, die mit Fahrsteiger Schmidt Lohnunterschieden hatten. Ueber sein Verhalten den Arbeitern gegenüber sind uns schon wiederholt Klagen zugegangen. Mitzüglich sagte er noch zu Arbeitern, die sich bezüglich ihres Lohnes beschwerten: „Was ihr seid damit nicht zufrieden? Wenn ihr nicht zufrieden seid, werdet ihr gekündigt!“ Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Was noch hier ist und nicht in Kriegszeiten steht, ist Ausschuß.“ Auch über das Verhalten des Steigers Krebber wird geklagt; einem Arbeiter brochte er sogar mit Schlägen. In einigen Revieren wurde den Schichtführern ein Lohnabzug von 10 bis 20 Pf. den Schichtleuten sogar von 50 Pf. angekündigt. Angesichts der Selbstlosigkeit und Opfermütigkeit, welche die Arbeiterschaft jetzt an den Tag legt, sollte man eine solche Behandlung nicht für möglich halten.

**Beide Konsolidation.** Hier haben die Beamten die Gehinzearbeiter zum großen Teil „in der Feder“. Gauer, die auf ihr Gehinge keinen ausreißenden Lohn verdient hatten, wurden sonst 6,70 bis 6,80 M. geschrieben. Nunmehr aber ist gesagt worden: Mehr als 6,50 M. dürfen nicht verdient werden. Der Steiger M. gab in seinem Revier den Schichtlohn sogar auf 6,80 M. an. Ueber das Verhalten dieses Beamten werden überhaupt Klagen geführt. So erklärte er am 10. September in einer Arbeit: „Von jetzt an gilt hier das Gehinge, was unten steht“, obwohl die abnormen Verhältnisse gegen „unten“ noch nicht beseitigt sind. Als der Arbeiter darauf hinwies, daß dieser Gehingebau nicht zulässig sei, weil die abnormen Verhältnisse noch beständen, sagte der Steiger: „Wenn Ihnen das nicht paßt, müssen Sie zu Hause bleiben.“ Das mag man den Arbeitern selbst jetzt zu bieten.

**Beiden von der Seydt, Julia und Medlinghausen I u. II.** Das Gehinge ist auf diesen Beiden, die zur Garpener W.-A.G. gehören, nicht gekürzt worden, doch haben die Beamten die Arbeiter vielfach „in der Feder“, und da nichts mehr zugesprochen werden soll, gehen die Löhne naturgemäß zurück, da auch noch obendrein viele ungelernete, während des Krieges angelegte Arbeiter mit im Gehinge sind. Den Steiger ist die Prämie um 40 Prozent, von 100 auf 80 M., den Schichtführern von 52,50 auf 37,50 M. herabgesetzt worden, ohne vorherige Ankündigung. Als mobil gemacht wurde, teilten die Steiger mit, die Familien der Kriegsteilnehmer würden aus der Bechtelkasse eine Unterstützung von wöchentlich 9 M. erhalten. Dann hieß es, die Bechtel würde das gleiche zahlen wie die Gemeinde, nämlich zwei Drittel der staatlichen Unterstützung. Aber selbst das geschieht nicht, die Bechtel zahlt monatlich höchstens 10 M. für Miete an die Gemeinde, die diesen Betrag an die Hausbesitzer abführt, und läßt die Kolonialbesitzer frei wohnen. Ein Antrag, den Familien der Kriegsteilnehmer alle zwei Monate einen Wagen kostenlos zu liefern, wurde zwar nicht abgelehnt, doch ist demselben bisher auch nicht zugestimmt worden.

**Beide Kohlingen, Schmidt IV.** Die besten Leute sind in den Krieg gezogen und die faulen sind noch hier, so äußerte sich der Betriebsführer Schmidt. Den Schichtführern wurde der Lohn durchschnittlich um 20 bis 30 Pf. pro Schicht gekürzt, Gauerlöhne sind bis herunter zu 5 M. zur Auszahlung gelangt. Auf der zweiten Sohle stehen die Klappspurrlatten und die Loren während der Leuchteförderung offen, so daß leicht jemand in den Schacht stürzen kann. Gellagt wird auch über die Verletzungen wegen schlecht geladener Wagen. Die Wagen sollen einen Kranz von Stützstücken haben und möglichst aufgehängt sein. Das ist doch nicht gerechtfertigt, weil das Gehinge nicht entsprechend erhöht wurde, für die Arbeiter aber durch das Ueberladen der Wagen Mehrarbeit, Schwierigkeiten und Gefahren entstehen.

**Beide Reumühl.** Hier sind Gauerlöhne bis herunter auf 3,80 M. verdient worden. Jungens von 14 bis 15 Jahren werden mit vor der Sohle beschäftigt, ohne daß entsprechend ihrer geringeren Leistungsfähigkeit das Gehinge erhöht wird. Durch Agenten werden Arbeiter herangezogen; ihre Sachen werden aber so lange festgehalten, bis die Transportkosten gedeckt sind. Das Magazin, worin die festgehaltenen Sachen aufbewahrt sind, gleicht darum einer Mithandlung. In der Regel arbeiten die Leute erst sechs Wochen, bevor sie ihre Familien nachkommen lassen. Und dann werden ihnen die Möbel usw. für die Transportkosten festgehalten, so daß sie mit ihren Familien zwischen den letzten Wänden sitzen. Das ist eine große Härte, die unnötig und einschüchternd zu verurteilen ist. Wenn der Umzug vollzogen ist, soll man den Familien auch die Möbel ausfolgen, damit sie nicht zwischen den letzten Wänden zu sitzen brauchen. Wir kennen die Verträge, welche die Bechtel mit den hergehörten Leuten abgeschlossen hat, nicht. Aber selbst wenn nach deren Wortlaut die Bechtel das Recht hat, die Sachen festzuhalten, ist es nicht zu billigen. Die Wölbenden sollten darum im Interesse der armen Familien ihren Einfluß geltend machen, damit diese unnötigen und unberechtigten Härten vermieden werden.

### Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

**Ein alter Gegner der freien Bergarbeiterorganisation**

ist gestorben. Am 4. Oktober starb der Fabrikbesitzer Franz Brandts in W. Gladbach, erster Vorsitzender des Volksvereins für das katholische Deutschland, der bekannten liberalen Propagandaorganisation. Von dem 1890 gegründeten Volksverein sind die Gründungen interprofessionell-katholischer Gewerkschaften ausgegangen, wenn sie auch nach außen hin als „ständliche Arbeitervereine“ erschienen. In unternommenen Kreisen weiß man, daß die eigentliche geistige Leitung dieser Gewerkschaften von dem Generalbureau des Volksvereins in W. Gladbach aus geschieht, daß sie auch, sei es auch nur in der Form der Errichtung von „Rechtsschutzvereinen“, von W. Gladbach finanziell unterstützt werden. Der nun verstorbene Fabrikbesitzer Brandts wurde von dem Zentrumsparteiführer W. Brandts zum Präsidenten des Volksvereins bei seiner Gründung auszuwählen und blieb seitdem in dieser Stellung. Ganz besonders verfolgte Brandts die Bergarbeiterbewegung sehr aufmerksam. Innerhalb der Bergarbeiterbewegung sind bekanntlich die ersten christlich-sozialen und interprofessionell-katholischen Sondervereine. Der Plan der Unterminierung des Rechtsschutzvereins der Saarbergleute wurde speziell in der Wille des Volksvereinspräsidenten und Fabrikanten Brandts in W. Gladbach besprochen und ausgeführt. Mehrere Einzelheiten über diese Tätigkeit des Volksvereins finden sich in der Bergarbeitergeschichte unseres Landes Band 2, Band, angegeben. Dort ist auch das am 12. Juli 1892 von den Herren Brandts, Dr. F. J. und Dr. Rieger unterzeichnete Belegurkunde an die katholischen Vertrauensleute des katholischen Volksvereins abgedruckt, durch welches die systematische Unterminierung und schließliche Vertreibung des bergarbeiterlichen

Rechtsschutzvereins eingeleitet worden ist. Es gehört mit zu den erstaunlichsten Leistungen der Volksvereinsorganisation, daß sie es fertig gebracht hat, in weiten Kreisen der Saarbergleute den Glauben zu erwecken, der Volksverein sei stets ein guter Freund des Rechtsschutzvereins gewesen, dessen Beträumlung, abgesehen von dem Vorgehen der kaiserlichen Grubenverwaltung, auf das Konto von Leuten zu setzen sei, die für die „Berliner“ wirkten.

### Die Hilfsaktion der Zechen

Im niederländisch-belgischen Revier für die Familien der im Felde stehenden Belegschaftsmitglieder ist jetzt wohl meist so geregelt, daß die Arbeiter 2 bis 3 Prozent von ihrem Lohn hergeben und die Zechen dasselbe Betrag zusetzen. Die Verteilung der Unterstützung geschieht dann durch eine Kommission oder unter der Kontrolle einer Kommission oder durch den Arbeiterausschuß, worin beide Geber gleichmäßig vertreten sind. Beispielsweise wurde auf den Zechen des Mühlheimer Bergwerksvereins bekannt gemacht:

„Die Einnahmen an Augustöhnen (3 Prozent Abzug) haben bei den Zechen Gagenbed, Humboldt, Wiese und Mosenblumensbele zusammen 10 782,48 M. betragen. Dasselbe Summe zahlte der Werksbesitzer, so daß 21 564,96 M. zusammenkamen. Davon wurden bis anfangs Oktober 1062,88 M. Kriegsbeihilfe an rund 800 Familien gezahlt. Die Unterstützung wird fortgesetzt und kann nach Maßgabe des großen Bestandes erhöht werden.“

Keiner erkennen noch nicht alle Zechenverwaltungen ihre vaterländische Pflicht an, wie folgender Bericht von der Zeche König Ludwig, Kreis Medlinghausen, lehrt: Der Arbeiterausschuß (christlich) will eine Belegschaftsversammlung abhalten mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit des Arbeiterausschusses; 2. Wie stellt sich die Belegschaft zu einer freiwilligen Abgabe ihres Verdienstes zu Kriegsunterstützungszwecken? Der Arbeiterausschuß will die Einmündigung dieser Versammlung in der Maßnahme der Zechen aushängen. Betriebsführer und Fahrsteiger lehnen dieses ab. Weiter: Der Arbeiterausschuß fragt bei der Verwaltung an, was sie eventuell offen würde, falls die Belegschaft etwas von ihrem Lohne zu Kriegsunterstützungszwecken abgeben würde. Antwort: Wir kümmern uns darum nicht und geben auch dazu nichts. Dennoch beschließt die Belegschaftsversammlung, am Lohnstage eine Kollekte für den Kriegsliebesdienst abzuhalten, wenn auch die Hilfe seitens der Gewerkschaft hierzu versagt wird. Die Gewerkschaft beschließt aber dafür die fünfzehnjährigen Jungen in der Grube an den gefährlichsten Stellen (Schüttelrutschenbetriebe), welche Arbeiten sonst von Gauern und Lehrgauern verrichtet werden. Lohn der Jungen: 15 Groschen, verprochen waren 2 M. Ueberzuschuß der Gewerkschaft 1918: rund 4 808 414 M. Die durchschnittliche Belegschaft betrug im Jahre 1918: 5371 Mann. Pro Kopf an Ueberzuschuß also: 894,88 M. Aber etwas hat König Ludwig doch in dieser Kriegszeit schon getan: sie hat jetzt einen Werkverein gegründet!

### Feldpostbriefe.

Von einem Verbandskameraden wurde uns folgender Feldpostbrief zur Verfügung gestellt, der den Kampf mit französischen Fliegern schildert:

G. ...., den 12. 9. 1914.

Heute nehme ich die Gelegenheit wahr, um Dir eine Episode, und zwar eine selbsterlebte, vor Augen zu führen, welche geeignet war, mir das Grauliche eines Krieges an sich zu veranschaulichen. Ich bin zur großen Waggone der 2. Division des Garde Corps eingeteilt. Am 8. 9. 14 hatten wir unsern Wimalplatz gewechselt und lagen unweit des Ortes W. auf einem Feld und warteten auf einen weiteren Marschbefehl. Wir hatten unser Mittagessen gekostet und verzehrt und lagen schlafend oder schreibend unter dem zum Schutz vor den Sonnenstrahlen errichteten Zelten. Gegen 5 Uhr wurden wir durch einige Gewehrschüsse aus unserer Ruhe aufgeschreckt. Wir krochen ins Freie, um den Grund des Alarms zu erfahren, und sahen einen französischen Flieger in bedeutender Höhe über unserem Lager kreuzen. Wir dachten uns erst weiter nichts dabei, wir hatten dieses schon oft beobachtet.

Fast alles, was ein Gewehr hatte, feuerte auf den Flieger. Wohllich hörten wir einen lauten Knall. Etwas vom Lager ab in der Nähe der Weinberge sah man eine Wolke von Rauch und Staub aufsteigen. Sofort war es uns klar, daß der Flieger eine Bombe geworfen hatte. Jetzt suchten viele Deckung in den Weinbergen und Häusern, welche die Winger zur Aufbewahrung der Werkzeuge in denselben errichtet haben. Unser Wachmeister, der das Kommando über unsere Wagen hat, trat in aller Eile zu uns her. Inzwischen schickte sich der Flieger zu einer neuen Runde über unser Lager an. Plötzlich hörte man einen zweiten Knall und sah von der Straße, an der wir lagen, Rauchwolken aufsteigen. Schreie wurden bemerkbar. Ein Trompeter war getötet, einem Kanonier ein Fuß weggerissen und viele Pferde waren teils getötet, teils waren die Verletzungen so schwer, daß sie erschossen werden mußten.

Inzwischen erschien ein zweiter Flieger über unserem Lager. Seine erste Bombe fiel wirkungslos jenseits eines Hahndammes, welcher gegenüber unserem Lager jenseits der Straße hinlief. Er machte eine Schwenkung und wir hofften schon, daß er wieder verschwinden würde, als er noch eine Runde über das Lager machte. Ich stand jenseits der Straße, von wo aus wir auf den Flieger feuerten. Plötzlich sah ich dicht vor mir einen Feuerstrahl, dann eine Rauchwolke und mitten in dieser Wolke sah ich einen Infanteristen. Sein Körper war bis zu den Schultern durch Rauch bedeckt und was auf den Schultern stand, schienen mir die blutigen Fäden eines Menschenkopfes zu sein. Der Anblick war so schrecklich, so grauhaft, daß ich die zwei letzten Nächte nicht schlafen konnte. Immer steht der Infanterist vor mir ohne Kopf und an Stelle des Kopfes ein blutiger Fleischklumpen. Das Bild will mir nicht aus dem Gedächtnis heraus. Ich habe mir den Infanteristen später gesehen. Er lag auf dem Gesicht, die Schädeldecke war abgedeckt, das Gehirn lag umher, über und über war er mit Blut bespritzt.

Nachdem wir die Toten begraben hatten, marschierten wir die ganze Nacht durch und schlugen erst am andern Morgen um ¼ 4 Uhr unser Lager auf, welches wir wieder um 6 Uhr verließen.

Ein anderer Verbandskamerad stellte uns folgenden Feldpostbrief zur Verfügung:

E. ...., den 22. 9. 1914.

Erhielt gestern Deinen Brief und das Paket Zeitungen. Du glaubst gar nicht, wie ich mich darüber gefreut habe. Besonders über die „Bergarbeiter-Zeitung“. Man ist doch immer gespannt, wie es um unsere Organisation steht. Da meine Kompanie meist aus Leuten besteht, die im Zivilleben keiner Organisation angehören, konnte ich ihnen den Wert der Organisation an der Militionsführung unseres Bergarbeiterverbandes vor Augen führen. Es hat mich erlattet, daß die Organisation einen hohen Wert für die Arbeiter hat.

Wir geht es bis jetzt ganz gut. Es traf sich wieder, daß ich Deinen Brief auf der Rückreise von der russischen Grenze erhielt. Wir werden morgen verladen und kommen wieder wo anders hin. Wohin, weiß niemand. Noch nicht einmal die Offiziere. Ich vermute, nach Frankreich, wo die vereinigten Heere Frankreichs und Englands stehen. Die Russen haben wir sehr bald aus dem Lande geworfen, ihre Niederlage war eine so vollkommene, daß der Rückzug sich in Flucht auflöste. Diese Arme wird sich so bald nicht wieder erheben. Wir haben nicht in Tätigkeit zu treten brauchen, weil die Russen die Brücken nicht gesprengt hatten. Hier in E. .... ist die Brücke gesprengt, ist aber vom ersten Korps ersetzt worden. Die Vermutungen, die die Russen an Gut und Menschenleben angerichtet haben, sind furchtbar. Die Städte sind alle zum größten Teil zerstört, das Vieh ist fortgetrieben. Mancher wohlhabende Landwirt ist an den Bettelfuß gebracht worden, weil ihnen alles genommen ist und ihre Hufe abgebrannt sind. Die Frauen und Kinder der armen Bevölkerung können einem Leid tun. Auf unserem Marsch sind wir quer über das Schlachtfeld von G. .... über J. .... nach E. .... gekommen. Da die Russen 14 Tage Zeit gehabt hatten, hatten sie eine sehr gut besetzte Stellung eingenommen. Schützengraben waren derartig angelegt, daß man direkt darauf lief, ohne sie zu sehen. Daß wir sie so bald aus dieser Stellung vertrieben haben, zeugt von keiner großen Begeisterung der russischen Kruppen, das beweisen auch die großen Haufen der Gefangenen. Es ist ja auch leicht erklärlich. Das Jarenregiment ist eben zu verhaften. Als ich den ersten Krupp Gefangener sah, habe ich mit verschiedenen, die deutsch sprachen, gesprochen. Ganze Abteilungen haben sich gefangen gegeben, ohne nur einen Schuß abzugeben. Das beweisen die Juden, was ja erklärlich ist aus Gründen, die Du ebenso gut kennst als ich. Ich habe mich bei der Bevölkerung erkundigt, wie sich

die Russen benommen hätten. Abgesehen von den Kosaken, haben sich die Kruppen ganz anfänglich benommen. Aber den Offizieren wird wenig Mitleid nachgesagt, die hätten sich benommen wie die Banditen. So erzählten mir die Leute in J. ...., meiner früheren Garnisonstadt, daß den Mannschaften bei Tobesstraße verboten worden sei, sich an dem Eigentum der Leute zu vergreifen. Die Offiziere hätten sich dagegen desto toller benommen, alle Wertgegenstände, deren sie habhaft werden konnten, hätten sie gestohlen. Nun, offensichtlich wird Ihnen keine Gelegenheit mehr gegeben, sich am deutschen Eigentum zu vergreifen. Welche Szenen sich ereignen, kannst Du Dir wohl denken. Aber auch manches Tragikomische kommt vor. So kam ich eines Tages auf einen Bauernhof ins Quartier. Als ich mein Pferd in den Stall brachte, kam ein zwölfjähriger Junge neugierig hinzu. Ich fragte ihn: „Sind die Russen auch bei euch gewesen?“, was er bejahte. Auf meine Frage: „Gaben sie euch etwas getan?“, antwortete er: „Nein, getan haben sie uns nichts, bloß meinen Vater haben sie totgeschlagen.“ Das brachte er so freudig heraus, daß ich mich trotz der Tragik eines Lächelns nicht erwehren konnte. Was wir in diesem Felzuge gesehen und erlebt haben, läßt sich hier im Felde nicht so beschreiben. Ich hoffe, daß uns dazu später Gelegenheit gegeben wird. Ich muß nun schlafen, da der Dienst ruft. Nochmals Dank für Eure Aufmerksamkeit. Sollte ich wieder nach Hause kommen, werde ich es zu begrüssen suchen dadurch, daß ich mich in den Dienst unserer Sache stelle. Grüße alle Kameraden herzlich von mir, ich hoffe auf ein baldiges Wiedersehen.

### Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 42. Woche (vom 11. bis 17. Oktober 1914) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Nordhausen. Das Bezirksbureau für den Nordhäuser Bezirk befindet sich vom 4. Oktober in Nordhausen, Freiheitstraße 7.

Laut Beschluß der Vorstandskonferenz sämtlicher freien Gewerkschaften dürfen während des Krieges keine Uebertritte in andere Verbände zugelassen werden. Es ist Pflicht der Vertrauensleute, alle Uebertritte zurückzuweisen.

### Lotalsbeitrag.

Oberhausen I. Vom 1. September ab 5 Pf. pro Woche u. Mitglied. Reichenberg. Die Bezirksstelle Reichenberg hat die Genehmigung, pro Woche und Mitglied 5 Pf. Lotalsbeitrag ab 1. November zu erheben. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den Lotalsbeitrag zu zahlen. Nichtzahlung hat die Entziehung kassatorischer Unterstützungen zur Folge.

### Bibliothek.

Buer. Die Bibliothek ist wieder geöffnet. Bücher können jeden 1. Sonntag im Monat von 12 bis 1 Uhr mittags entnommen werden. Gollhausen-Brunig. Die Bibliothek befindet sich jetzt bei dem Kameraden Hermann Müller in Wönlig, Gastropferstr. 101.

### Bücherrevisionen.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisionen unnötige Wege erspart bleiben:

- Homburg, vom 15. bis 31. Oktober.
- Forsthausen, vom 18. bis 24. Oktober.
- Kruden, vom 15. bis 21. Oktober.
- Schüren, vom 1. bis 15. November.

### Für den Unterstützungsfonds

Der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen folgende Beträge ein:

- a) Aus Sparbüchern: Zahlstelle Dortmund III 128,72, Homburg (Bez. Eichlinghofen) 152,97, Lichtau (Bez. Waldenburg) 256,18 M.
- b) In bar: Zahlstelle Medlinghausen-Süd I (Bez. Medlinghausen) 47,50, Wifkau (Bez. Widaau) 15,—, Walfhausen (Bez. Lachen) 20,—, Oberhöndorf (Bez. Widaau) 100,—, Venninghofen (Bez. Eichlinghofen) 30,—, Walrop (Bez. Medlinghausen) 80,—, Niebeckplanitz (Bez. Widaau) 227,—, Krach (Bez. Essen-Ost) 50,—, Wiede (Bezirk Dortmund) 118,—, Querenburg (Bez. Bochum) 58,77, Erle II (Bezirk Gladbeck) 20,68, Hamm (Bez. Hamm) 40,—, Marijoh III (Bez. Oberhausen) 9,80, Gelsenkirchen VII (Bez. Gelsenkirchen) 10,01, Vordum-Göbel (Bez. Hamm) 45,50, Welterholt (Bez. Medlinghausen) 18,95, Dremer (Bez. Medlinghausen) 11,50, Albedde (Bez. Lünen) 2,07, Gassel (Bez. Gladbeck) 4,40, Weidrich I (Bez. Oberhausen) 25,35, Sinnen (Bez. Medlinghausen) 8,50, Vertlich (Bez. Medlinghausen) 7,06, Auf dem Schnee (Bez. Eichlinghofen) 14,55 M.
- c) In bar für Festarten: Zahlstelle Niederaden (Bezirk Lünen) 9,— und 0,50, Niederbornfeld (Bez. Essen-Ost) 5,10, Kupferbach (Bez. Essen-Ost) 6,— M.
- d) In bar auf Sammelisten: Zahlstellen des Bezirks Essen-Ost: Brebeney 23,50, des Bezirks Essen-West: Frintrop 15,35, Schönebeck 24,50, Katernberg 86,—, Gaarpoff 123,35, Meier (Bez. Bochum) 26,30, Krause (Bez. Luga) 572,45, Hansmann (Bez. Eichlinghofen) 167,65, Kaiser (Bez. Bayern) 147,97 M.
- e) Freiwillige Beiträge von Knappschaftsältesten: Jungesblut-Ewing 17,—, Weis-Bittgenortmund 17,—, Guppermann-Warten 17,—, Nagel-Büttgenortmund 17,—, Vießhausen-Dortmund 17,—, Schnitzmeier-Abberbeck 17,—, Dellbrügge-Abberbeck 17,—, Poppenfelder-Warop 17,—, Werdlerling-Brackel 17,—, Drevel-Dortmund 17,—, Igel-Ewing 17,—, Brozda-Brambauer 17,—, Steenblock-Dortmund 17,—, Graßmeber-Dortmund 17,—, Althoff-Warten 17,—, Ellrichmann-Wissen 17,—, Adolph-Dorffeld 17,— M.

Verichtigung: Der in Nr. 41 dieser Zeitung unter Graf (Bez. Essen) aufgeführte Betrag von 159,00 M. ist nicht nur für Festarten bestimmt, sondern teilt sich wie folgt: Festarten für Zahlstelle Gaarpoff 12,60, Essen-Holsterhausen 7,20, Karnap 17,—, Schönebeck 9,90, Fulerum 3,80, Altessefen I-34,00, Ortstasse Fulerum 75,— M.

### Sterbetafel

Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:

- Otto Ote, Sillgäbe.
- Jacob Schittko, Dümpfen I.
- Karl Päsler, Obermarjoh.
- Heinrich Nibel, Grünberg.
- Wich. Derschel, Unterpeihenberg.
- Emil Rantowil, Anner I.
- Julius Schmiebel, Zugau.
- May Paul Voitel, Zugau.
- Emil Hertel, Zugau.
- Geinrich Wönjoh, Prach.
- Edmund Menrath, Prach.
- Fugo Schäffer, Bündheim.
- Peter Wagner, St. Ingbert.
- Paul Weber, Breunsdorf.
- August Tischhäuser, Essen.

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten! Unsere Ortsverwaltungen werden hiermit aufgefordert, uns die Namen, Verbandsnummer, Zahlstelle und Datum der im Felde gefallenen Kameraden sofort zu melden. Es erfolgt dann die Veröffentlichung an dieser Stelle. Der Vorstand.

### Wahung Knappschaftsälteste! Kommission Serne

Sonntag, den 18. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hoyer in Medlinghausen-Süd, am Bahnhof:

### Quartals-Versammlung

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.